GESCHENK

der

Missions-Buchhandlung

Basel.

N12<529144782 021

LS

ubTÜBINGEN

PFLICK

Pater Sidotti.

Mitgetheilt von Dr. H. Gundert.

Die Japaner geben gegenwärtig die Werke eines ihrer Gelehrten heraus, der am Anfang des vorigen Jahrhunderts viel geschrieben hat, was nie veröffentlicht wurde. Der Mann hieß Arai Hakuseki. Eine seiner Schriften, das Seijo kibun (d. h. Annalen der westlichen Völker) berichtet, was er vom Christenthum in Erfahrung gebracht hatte.

Er erzählt: Pater Sidotti*) war in Paleimmo (Palermo?) geboren, wurde Priester in Rom und erhielt den Auftrag, als Missionar nach Japan zu gehen. Nachdem er drei Jahre lang die Sprache studirt hatte, schiffte er sich in Genua nach den Philippinen ein, wo er von japanischen Flüchtlingen noch weiter unterrichtet wurde. Im 8. Monat des Jahres 1708 erschien ein großes Schiff an der Küste von Gumi, deren Anwohner durch den ungewohnten Anblick in Schrecken gejagt wurden. Nach ein paar Tagen verschwand es, nicht ohne Sidotti gelandet zu haben. Eines Abends erschien der Weiße in japanischer Kleidung mit einem japanischen Schwert vor einem Köhler, den er durch Zeichensprache um Wasser bat. Der Kohlenbrenner holte solches, hielt sich aber in gehöriger Ferne von dem langen Schwert. Ihn zu beruhigen, legte Sidotti das Schwert bei Seite. Am Ende rief der Bauer zwei Nachbarn herbei, die den Fremden müde am Wege sitzend fanden. Sie nahmen ihn in ein Haus und gaben ihm zu essen.

Natürlich wurde die Ankunft des Fremden höheren Orts berichtet. Der Fürst von Satsuma verbrachte ihn nach Nagasaki, wo ein holländischer Kaufmann, der etwas Lateinisch sprach, im Verhör den Dolmetscher machte. Im 11. Monat wurde Sidotti nach Jedo geführt, in einem Norimon (Sänfte), das er nicht verlassen durfte, wodurch er für immer zum Krüppel wurde. In Jedo sperrte man ihn im „Christenhaus" ein, das noch steht. Am ersten Tage verhörte

*) Vgl. Miss.-Mag. 1877, S. 363.

man ihn über die Länder und Verhältnisse des Abendlandes; zum Schluß sagte Sidotti: „Ich kam nach Japan, nur um meinen Glauben zu lehren und dadurch diesem Volke Heil und Gedeihen zu bringen. Es ist mir leid, daß ich so vielen Leuten Mühe mache. Das Jahr geht zu Ende und es ist schon kaltes Wetter. Daher geht es mir nahe, daß meine Wächter Tag und Nacht bei jedem Wetter um mich sein müssen. Ich kam so weit her, nur um in die Hauptstadt zu gelangen; nun nachdem mein Wunsch erreicht ist, werde ich gewiß nicht davonlaufen. Wollte ich auch entrinnen, so könnte ich's doch nicht, weil mir Jedermann den Fremden ansieht. Seid so gut und legt mich bei Nacht in Fesseln, damit meine Wächter ruhig schlafen können, am Tage mögen sie immerhin mich bewachen."

Das rührte die Beamten. Aber ich (schreibt Hakuseki) sagte ihnen: „Der Mensch ist ein Lügner." Darüber gerieth er in Entrüstung und begann: „Es giebt keine schlimmere Beschimpfung als diese. Von meiner Kindheit an habe ich nie eine Lüge gesagt. Wie mögen Sie mich Lügner nennen?" Ich erklärte ihm, daß ich sein Mitleid mit den Wächtern für eine Heuchelei halte. Während er diesen Mitgefühl zeige, kümmere er sich nichts um die Gefühle der Beamten, die angewiesen seien, ihn zu bewachen; aber aus Menschenfreundlichkeit ihm wärmere Kleidung angeboten haben. Er thue ihnen weh durch seine hartnäckige Abweisung derselben. Darauf bequemte sich Sidotti, ihr Anerbieten anzunehmen; nur bestand er darauf, blos baumwollene, keine seidene Kleider anzuziehen.

Hakuseki bemühte sich, dem Gefangenen Befreiung zu verschaffen. Allein umsonst. Sidotti wurde zu ewigem Gefängniß verurtheilt, und ein Paar abgefallener Christen hatten ihn zu bewachen. Dieses Ehepaar hatte bei einem Expriester gedient, welcher insgeheim den abgeschworenen Glauben festhielt und verbreitete. „Die Ankunft dieses Fremden, der zum Besten der Fernen alles Lebensglück geopfert hatte, machte den tiefsten Eindruck auf sie. Warum für etliche Jahre Erdenleben die Hoffnung des Himmels drangeben? Sie bekannten sich als Christen und wurden sofort in besonderen Zellen eingekerkert. Sidottis Haft wurde auch eine strengere. Als jene hingerichtet werden sollten, rief er ihnen Tag und Nacht zu, sie möchten doch getreu sein bis in den Tod."

Doch starb der alte Sklave eines natürlichen Todes im J. 1715, und Sidotti folgte ihm im gleichen Jahre nach.

Was Hakuseki über die christliche Religion von ihm in Erfahrung gebracht, hat er in einem besonderen Bande ziemlich genau niedergeschrieben. Da dieser veröffentlicht wird, können nun viele Japaner Sidottis Predigt lesen. Durch die Vermittlung dieses Gelehrten redet er noch, wiewohl er gestorben ist.

Hakuseki findet im Christenthum so viele Aehnlichkeit mit dem Buddhismus, daß er den Buddha für den Vater unseres Glaubens hält. Das haben ja auch neuerdings Christen gethan, die es leichter gehabt hätten, den Unterschied herauszufinden.

Ein Besuch auf den Neu-Hebriden.

Der „Australische Christenbote," herausgegeben von Pastor Herlitz, einem ehemaligen Basler Missionszögling, theilt einige Privatbriefe des sächsischen Kandidaten Joh. Müller mit, der neulich — zur Stärkung seiner Gesundheit — eine Reise nach den Neuhebriden gemacht hat. Derselbe hatte das Glück, von Sydney an das bekannte Missionsschiff „Dayspring" benutzen zu können und an Bord sowohl, als auch auf mehreren Inseln, die Gastfreundschaft der Missionare zu genießen. Seinen Mittheilungen entnehmen wir Folgendes:

„Meine Fahrt von Sydney nach Aneitjum war günstig. Als Mitreisende traf ich den Miss. Mackenzie, der von einer Besuchsreise auf seine Insel zurückkehrte, und Miss. Gray von Süd-Australien, der erst in die Mission eintritt. Natürlich waren wir alle seekrank. Die Verpflegung auf dem Schiff war sehr gut.

„In Aneitjum (Hafen sehr gut) lag das Schiff acht Tage, es nahm Wasser ein und das Material zu einer neuen Station für Miss. Gray. Der erste Eindruck, den mir die Insel machte, war ein überwältigender. Solche Blumen-Fülle und Farbenpracht war mir noch nicht vorgekommen. Alles war fremdartig, was ich erblickte, Alles schien wie besonders arrangirt zum Empfang der Fremden. Ich konnte anfangs nichts thun, als bewundernd diese Pracht anschauen. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel,

70.

48333

Pater Sidotti.

Mitgetheilt von Dr. H. Gundert.

Die Japaner geben gegenwärtig die Werke eines ihrer Gelehrten heraus, der am Anfang des vorigen Jahrhunderts viel geschrieben hat, was nie veröffentlicht wurde. Der Mann hieß Arai Hakuseki. Eine seiner Schriften, das Seijo kibun (d. h. Annalen der westlichen Völker) berichtet, was er vom Christenthum in Erfahrung gebracht hatte.

Er erzählt: Pater Sidotti*) war in Paleimmo (Palermo?) geboren, wurde Priester in Rom und erhielt den Auftrag, als Missionar nach Japan zu gehen. Nachdem er drei Jahre lang die Sprache studirt hatte, schiffte er sich in Genua nach den Philippinen ein, wo er von japanischen Flüchtlingen noch weiter unterrichtet wurde. Im 8. Monat des Jahres 1708 erschien ein großes Schiff an der Küste von Gumi, deren Anwohner durch den ungewohnten Anblick in Schrecken gejagt wurden. Nach ein paar Tagen verschwand es, nicht ohne Sidotti gelandet zu haben. Eines Abends erschien der Weiße in japanischer Kleidung mit einem japanischen Schwert vor einem Köhler, den er durch Zeichensprache um Wasser bat. Der Kohlenbrenner holte solches, hielt sich aber in gehöriger Ferne von dem langen Schwert. Ihn zu beruhigen, legte Sidotti das Schwert bei Seite. Am Ende rief der Bauer zwei Nachbarn herbei, die den Fremden müde am Wege sitzend fanden. Sie nahmen ihn in ein Haus und gaben ihm zu essen.

Natürlich wurde die Ankunft des Fremden höheren Orts berichtet. Der Fürst von Satsuma verbrachte ihn nach Nagasaki, wo ein holländischer Kaufmann, der etwas Lateinisch sprach, im Verhör den Dolmetscher machte. Im 11. Monat wurde Sidotti nach Jedo geführt, in einem Norimon (Sänfte), das er nicht verlassen durfte, wodurch er für immer zum Krüppel wurde. In Jedo sperrte man ihn im „Christenhaus" ein, das noch steht. Am ersten Tage verhörte

*) Vgl. Miss.-Mag. 1877, S. 363.